



Das Herz des Meisters

von
KHALED KHAN.

I. Die Vision.

Halbschatten.

Ich bin einer von einer Menge. Alle, oder fast alle, scheinen in Schläfrigkeit gefallen zu sein, nicht infolge von Erschöpfung durch Arbeit, sondern durch Lethargie. Ungeheuer dehnt sich die Ebene vor dem Blicke, sodaß dieser nicht ihre Grenzen erkennt, selbst wenn nicht alles verdunkelt wäre vom Pesthauch des Nebels und dick von sumpfigen Dünsten. Einige von uns sind halbwach und starren stumm gen Osten. Kein Licht antwortet.

Weh' mir, der ich zu sehr lebendig bin von dem schrecklichen und hoffnungslosen Schmerz nach Schlaf eines Halbtrunkenen! Betäubt, bestürzt — weiß ich nicht, — wer ich bin, — ich weiß nicht, — woher ich kam — ich weiß nicht, — wohin ich gehe. Unklar sage ich in meinem stumpfen Herzen, daß ich nicht schlafen darf, weil ich ein Soldat bin. Aber wessen Hauptmann, in welchem Kriege? Ich errate es nicht. Es ist nur ein trübes Bild vorhanden wie von einem Unglück vor langer, ach, so langer Zeit — die staubige Erinnerung an einen Führer, der versagte, an einen Plan, der sein Rückgrat brach. — Dessen bin ich sicher: daß alle Disziplin vorbei, aller Mut zerdrückt und jedes Streben vernichtet ist